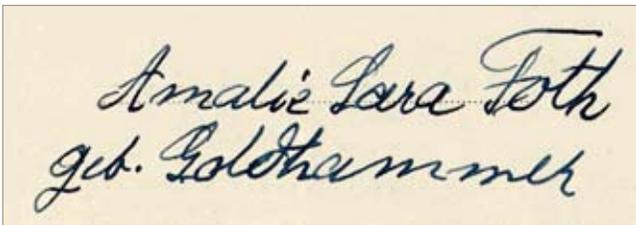


Zur Erinnerung

an Amalie Foth geb. Goldhammer und ihren Sohn Rudolf

Amalie Goldhammer wurde am 6. Mai 1868 in Leobschütz/Ostpreußen geboren. Im Jahre 1893 heiratete sie in Leobschütz den Veterinärmediziner Dr. Hermann Foth, der bei der preußischen Armee als Rossarzt arbeitete. Bei der Hochzeit ließ sich Amalie christlich-evangelisch taufen. Weitere Lebensstationen waren Berlin, Posen und Schleswig. Wilhelm, der erste Sohn wurde 1902 geboren, Rudolf - der zweite - 1908. Der letzte gemeinsame Wohnort war Münster/Westfalen. Für besondere Verdienste in der Fleischversorgung der Bevölkerung während des 1. Weltkrieges wurde Herrmann Foth 1918 zum Geheimrat ernannt und mit hohen Orden ausgezeichnet. Im gleichen Jahr trennten sich die Eheleute und ließen sich einvernehmlich scheiden. Hermann Foth nahm die Schuld für das Scheitern der Ehe auf sich. Der psychisch labile Rudolf wohnte fortan bei der Mutter, der ältere Sohn Wilhelm bei dem Vater und seiner neuen Ehefrau Anna.

Amalie Foth zog nach der Scheidung nach Wiesbaden, wohnte zunächst am Kaiser-Friedrich Ring 53, wo sich zeitweise auch ihr erwachsener Sohn Rudolf aufhielt.



Unterschrift mit dem Zwangsnamen „Sara“ auf dem Formular zur Sicherungsanordnung vom März 1940

© HHSIAW Abtl. 519/3 Nr. 1969 - 1982

Sie musste 1939 in die Emser Straße 15 umziehen. Ihre letzte Adresse war Emser Straße 11. Über ihr Leben in Wiesbaden gibt es nur wenige Informationen. Im März 1940 verlangten die Finanzbehörden Auskunft über ihr Vermögen. Sie gibt bei der Frage nach dem voraussichtlichen Jahreseinkommen u.a. an, dass

ihr geschiedener „arischer“ Mann - der das Regime ablehnte und mehrfach mit ihm in Konflikt kam - 1939 verstorben und die Pensionsfrage noch nicht geklärt sei. Hiermit wollte sie offenbar Zeit gewinnen, denn diese Frage war tatsächlich seit der Scheidung geregelt.



Rudolf Foth
Foto © Familienbesitz

In Wiesbaden wurden die in sog. Mischehen lebenden Juden im Frühjahr 1943 verhaftet und nach Gefängnisaußenhalten in Vernichtungslager deportiert. Auch Amalie Foth wurde im März 1943 verhaftet, in das sog. Altersgetto Theresienstadt deportiert. Unter den unmenschlichen Bedingungen kam sie nach kurzer Zeit, am 31. März 1943, zu Tode.

Amalies Sohn Wilhelm hatte Deutschland mit seiner Ehefrau bereits 1926 verlassen. Er schloss sich später in Spanien den republikanischen Widerstandskämpfern gegen das Franco-Regime an, wurde verhaftet und starb 1939 in einem Gefängnis Krankenhaus in Madrid an Tuberkulose.

Der psychisch labile Sohn Rudolf studierte in Münster, Frankfurt und Paris. Nach verschiedenen Auslandsaufenthalten wurde er im Juli 1938 in die Anstalt Eichberg eingewiesen und von dort am 19. Februar 1941 in die Tötungsanstalt Hadamar gebracht und ermordet.

Nachfahren von Amalie leben in Madrid und London.

„Euthanasie“ – Vernichtung unbehaglichen Lebens

Die Nationalsozialisten propagierten das „gesunde“ Volk. Psychisch Kranke, geistig Behinderte und sozial Schwache wurden diskriminiert, sterilisiert und zum Schluss ermordet.

Rudolf Foth war nach verschiedenen Anstaltsaufenthalten im Juli 1938 in die Anstalt Eichberg eingewiesen worden. Vergebens versuchte sein Vater, Dr. Hermann Foth, durch Eingaben und Gesuche eine Rückverlegung nach Hadamar in das katholische St. Josephsheim zu erreichen.

Die Anstalt Eichberg war seit 1941 Zwischenanstalt für die Tötungsanstalt Hadamar. Rudolf wurde am 21. Februar 1941 in einem Transport mit 62 weiteren Patienten nach Hadamar transportiert. Patienten eines solchen Transports wurden in der Regel noch am Tag der Ankunft in die im Keller der Anstalt befindliche Gaskammer geschickt und ermordet.

März 2017

G.K

AKTIVES MUSEUM  SPIEGELGASSE

Patenschaft für das Erinnerungsblatt:
Dr. Hendrik Foth
© Aktives Museum Spiegelgasse



*Amalie Foth (rechts) mit Sohn Wilhelm (Mitte)
Bad Rothenfelde 1907*

Foto © Familienbesitz